

LK 7756
Nekr L0021



Leichenrede

bei

Beerdigung

des

Herrn

Simon Emmanuel La Roche,

Pfarrers der St. Petersgemeinde

in Basel,

gehalten

den 23. Jenner 1861

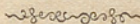
in der

St. Peterskirche

durch

J. J. Miville,

Diakon bei St. Peter.



STADTBIBLIOTHEK

❖ ZÜRICH ❖

Basel,

Schnellpressendruck von Fris Wassermann.



Text: Hebräer 13, 7. 8.

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, welcher Ende schauet an, und folget ihrem Glauben nach. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Geliebte in dem Herrn!

Die St. Peterskirche steht heute traurig und verwaist da, denn die liebe Stimme, die ernste und freundliche Stimme, die hier beinahe fünf und vierzig Jahre lang Sonntag für Sonntag der Gemeinde das Wort Gottes verkündigt hat, ist auf Erden für immer verstummt. Auch das Pfarrhaus neben der Kirche, das in weiten Kreisen liebe und wohlbekannte Pfarrhaus steht verwaist und verödet, das Pfarrhaus, wo in fünf und vierzig Jahren unzählige Eintretende sind getröstet, ermahnt, erbaut und erquickt worden. Das edle Haupt des Hauses hat sich im Tode geneigt. Und die treue Lebensgefährtin, die Gehülfin im Amte, die Söhne und Töchter in der Nähe und in weiter Ferne, der noch einzig übrig gebliebene Bruder, die Großkinder und Verwandten, mit inniger Wehmuth sehen sie heute für immer aus dem Hause ausziehen, der

ihre Stütze und ihre Leuchte war. Unsere Stadt hat einen ihrer besten Bürger verloren, der das Vaterland betend auf dem Herzen trug. Das Reich Gottes auf Erden, die Anstalten für dessen Ausbreitung in der Nähe und Ferne sehen einen ihrer wärmsten und weisesten Freunde scheiden, und wir, die nähern und fernern Amtsbrüder, und ich, der ich von Gott die Gnade hatte, beinahe achtzehn Jahre an seiner Seite zu dienen, wir verlieren Alle einen Vater, und ich mehr als einen Vater.

Doch, Geliebte, es gebühret uns jetzt die Klagen zu unterdrücken und uns unter Gottes Hand zu beugen. Selbst die nächsten Angehörigen des Entschlafenen, sie klagen ja nicht, sie sind stille, beten und danken. Lasset uns jetzt vielmehr thun nach dem Befehl unseres Textes: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben, und uns das Bild des Entschlafenen noch einmal recht vergegenwärtigen zu seinem Andenken. Es wird ein gesegnetes Andenken sein.

Da ist mir aber, als sehe ich die wohlbekannte liebe Gestalt des Vollendeten plötzlich zur Kirchthüre hereintreten und mit freundlichem aber heiligem Ernst den Finger warnend und drohend gegen mich emporheben. Ich verstehe dich, mein Vater, du willst, daß auf deiner Kanzel bei deiner Leichenfeier kein andrer Name gepredigt, geehrt und verherrlicht werde, als der Name, der allein unter dem Himmel uns gegeben ist, daß wir darin selig werden (Apost. 4, 12); als der Name, den Du geprediget, dessen Ehre allein du gesucht, in dem du bist selig geworden hier schon und dort, Jesus Christus. Und das will ich auch thun, mein Vater, Jesum Christum, deinen und unsern alleinigen Heiland will ich predigen bei deiner Leichenfeier. Das allein gebühret sich. — Aber nun, liebe Gemeinde, wenn ich von deinem entschlafenen Seelsorger gar

nicht weiter wollte reden, so würdet ihr Alle sagen: das ist nicht recht, das hat er nicht um uns verdient! Und wenn alles, was wir von ihm reden, eben lieblich und löblich und erbaulich ist, so ist das ja nicht meine Schuld. Lasset uns aber so dieses Lehrers gedenken, daß dieß Andenken ge- reiche nur zu Gottes und unseres Heilandes Ehre und zu unserm Heil. Lasset uns erstlich bedenken, mit Dank gegen den Herrn, was Er an unserm Lehrer ge- than und uns in ihm geschenkt hat; und so- dann, was dieses Andenken für Frucht brin- gen soll zu unserm Heil.

O Herr, unser Gott, segne Du uns das Andenken an unsern theuren Vater und Lehrer, laß es dienen zu deines Namens Preis, und zu unsrer Seelen Erweckung und Heil, Amen!

1.

Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben. — Warum, das lasset uns zu allererst bedenken, warum predigte uns der Vollendete das Wort Gottes und mit solchem Anliegen? O wahrhaftig nicht nur darum, weil dieß nun einmal sein Beruf war, oder weil er eine Hochachtung vor Gottes Wort, ein Wohlgefallen und einen Glauben an dessen Wahrheiten hatte auf die Art, wie dieß viele unter uns besitzen. Nein, viel mehr als das. Er hatte sich in Gottes Wort und dessen Herrlichkeit so vertieft, nach und nach und immer mehr durch sein ganzes Leben hindurch so hineingelebt, daß er ein eigentlicher Bibelman geworden, ein Schriftgelehrter nicht nur mit dem Studium, sondern mit dem Herzen und Leben. Die Bibel und er, und er und die Bibel gehörten unzertrennlich zusammen. Das

Wort Gottes war nicht nur seine tägliche Speise, die Quelle, aus der er immer wieder Kraft und Freudigkeit schöpfte, sondern sie war ein Stück seines Herzens, ja sein Herz geworden.

Er hatte in ihr das Leben gefunden (Joh. 1, 4; Joh. 5, 39), das wahrhaftige göttliche ewige Leben, welches ist Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Wie einst gestern, das heißt vor Zeiten, Simon Petrus, so hatte auch heute, in unserer Zeit, dieser unser Simon zu dem Heilande mit entschiedenem Glauben gesprochen (Joh. 6, 68. 69): „Herr, wohin sollten wir gehen, du hast Worte des ewigen Lebens und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes.“ Die Gnade Jesu Christi, des für unsere Sünden Gefreuzigten und des Auf-erstandenen, sie war seines Herzens Friede und Freude je länger je mehr, und darum war seine innigste Ueberzeugung, daß Christus von Gott gemacht ist für alle Menschen aller Bildungsstufen zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung (1. Cor. 1, 30); daß der Glaube an Christus alle Welt durchdringen muß und wird und alle öffentlichen und häuslichen Verhältnisse heiligt, verschönert und verklärt. Und das alles hat der Herr an unserem Lehrer gethan und gewirkt aus lauter Gnade und Erbarmen. Denn ein Mensch kann sich nichts nehmen, am allerwenigsten das lebendige Herzenschristenthum, es werde ihm denn gegeben vom Himmel (Joh. 3, 27). Ihm, unserm Gott und Heiland sei dafür Lob und Dank und Preis gesagt. Aber darum predigte unser Lehrer das Wort Gottes, weil es hieß bei ihm: Ich weiß, an wen ich glaube; ich glaube, darum rede ich (2. Timoth. 1, 12; 2. Cor. 4, 13); ich erfahre meinen Heiland täglich und seinen Frieden, darum muß ich von ihm zeugen. Wir können es ja nicht

lassen! Wehe mir, wenn ich nicht Evangelium predigte (Apost. 4, 20; 1. Cor. 9. 16). — Und wie hat er uns das Wort Gottes gesagt? Ihr wißt ja Alle, mit welcher heiligem Ernst er die Sünder von ihrem Sündenelend zu überführen und zu Christo zu ziehen suchte. Und mit welcher Treue predigte er, ohne sich bei Unwohlsein und andern Vorfällen mit Fleisch und Blut zu besprechen! Wie denn auch in seiner letzten Predigt am Neujahrsmorgen wohl niemand ahnte, daß er die ganze Nacht in großen Athemsbeschwerden verbracht hatte. Es waren eben, wie er oft bezeugte, die freudigsten, glücklichsten Stunden seines Lebens, wenn er Gottes Wort verkündigen durfte.

Aber er sagte das Wort Gottes nicht nur auf der Kanzel, sondern, was viel mehr ist, auch unter der Kanzel auf vielfache Weise, eigentlich überall, allezeit. Denn jedes Gespräch, jedes Botum, das er abzugeben hatte, jeder Zuspruch, alles war wie von oben geweiht und aus der Tiefe geschöpft. Und er predigte nicht nur mit dem Worte. Sein Haus hat er also auf den rechten Grund, auf Jesum Christum gebaut und also in christlichem Geiste regiert, daß dieses Pfarrhaus ein erbauliches Vorbild für die ganze Gemeinde und für alle Pfarrhäuser geworden ist. Ja seine Person, sein Wandel hat gepredigt und gezeigt, was Jesus Christus aus einem Menschen machen kann, in welchem Er lebt und eine Gestalt gewonnen hat. Ihm, dem Herrn sei die Ehre dafür! Ja wie einst Simon Petrus durch den Herrn Jesus zu einem Felsenmann wurde, so trug auch unser Simon den Namen La Roche, das heißt Fels, durch des Herrn Gnade nicht umsonst. Man konnte sich auf ihn stützen, an ihn lehnen und fand jederzeit bei ihm den rechten Halt und Rath und Trost.

O liebe St. Petersgemeinde, wie hat dir doch dieser dein treuer Seelsorger ein christliches Vorbild vor Augen gestellt so lange Jahre und dir bewiesen, wie glücklich, wie selig ein Christ ist in diesem Leben schon. — Und wir, meine geehrten und lieben Amtsbrüder, genoß er nicht unser aller Achtung von Herzensgrunde in solchem Grade, wie selten ein Pfarrer? und warum? weil er nicht nur zu Zeiten und im Amtskleide ein Pfarrer war, sondern allezeit, überall der Pfarrer, ein ganzer Pfarrer. Und wie war er es geworden? weil er einfach und lauter nicht das Seine, sondern das Christi ist, in allem suchte; einfach dem Herrn Jesus dienen und angehören wollte. Darum hat sich Jesus an ihm, in ihm verherrlicht. Dem Herrn und dem Herrn allein sei dafür Ehre und Dank gesagt.

Welcher Ende schauet an! so ermahnt weiter unser Text. Das heißt eigentlich: den Ausgang ihres Wandels. Wo beginnt aber der Ausgang? Von Jahr zu Jahr wurde der theure Mann, das habt ihr Alle mit mir gefühlt, der früher oft ein heiliger Eiferer für Gottes heilige Sache gewesen war, immer milder, immer sanfter, stiller, freundlicher, menschenliebender.

An seinem Leibe und Geiste erfuhr er, wie es von Moses, dem Manne Gottes geschrieben steht (5. Mos. 34, 7): „Seine Augen waren nicht dunkel geworden und seine Kraft war nicht verfallen“; und wie es im Psalmbuche heißt (Ps. 92, 14—16): „Die gepflanzt sind im Hause des Herrn werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein, daß sie verkündigen, daß der Herr so fromm ist, mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm.“

In den letzten Wochen, wo er eigentlich bei seiner Herzkrankheit täglich den Tod erwarten konnte und wirklich

im Aeußern sein Haus bestellte, war es auffallend, wie seine innere Freude in dem Herrn sichtbar je mehr und mehr zunahm. Er hatte nicht nöthig sich erst auf den Tod zu bereiten. Er war schon lange bereit. Der Herr fand seinen Knecht wachend, wenn er kam. Und als nun der Herr kam, so war dieß Sterben gar kein Sterben, sondern ein unerwartetes sanftes Einschlummern. „Dieser Jünger stirbt nicht,“ konnte man hier sagen wie von Johannes (Joh. 21, 23).

Und wir und viele unter euch haben bei dieser Todesnachricht gedacht: Ach wäre doch mein Ende wie das Ende dieses Gerechten (4. Mos. 23, 10), wie das Ende dieses Simeon, der auch Jesum in den Armen hielt und sprechen konnte: „Herr, nun läßest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“ (Luc. 2, 29.) Und auch für dieß liebliche selige Ende sei wieder dem Herrn die Ehre und Ihm und seiner Gnade allein die Ehre.

2.

Aber nun heißt doch nur das recht dem Herrn die Ehre geben und ihm danken für alles, was er an diesem seinem Knechte uns geschenkt, wenn das Andenken an sein Vorbild im Leben und Sterben in uns eine Frucht wirkt zu unserem Heil. Denn das wäre doch schrecklich und eine große Verantwortung, wenn ein solcher Mann unter uns gelebt und gewirkt hätte vier und vierzig Jahre ohne Frucht!

Aber dieß ist Gottlob nicht der Fall, da sei Gott vor! Viele, viele, die schon hinübergegangen in die Ewigkeit, werden ihm dort danken für alles, was er an ihren Seelen gethan.

Und viele unter Euch, den Lebenden, könnten jetzt aufstehen und sagen: Auch mir, auch mir ist er zu großem Segen gewesen für meine Seele. Manche aber werden bei dieser Todesnachricht haben denken müssen: Ich habe die Gabe Gottes, die mir in diesem Lehrer geschenkt war, nicht genug geschätzt, noch benützt. Darum soll gerade seine heutige Gedächtnisfeier und das künftige Andenken an ihn, das, Gott gebe es, noch lange, lange unter uns im Segen fort dauern soll, es soll eine Frucht wirken für uns Alle zu unsrer Seele Heil. Und welche Frucht? Unser Text sagt: Gedenket an eure Lehrer und folget ihrem Glauben nach! Ja, das ist nun die große Hauptsache, dem Glauben unseres entschlafenen Vaters, seinem Glauben im Leben und Sterben sollen wir nachfolgen.

O, liebe Freunde, nur diejenigen unter uns haben diese Leichenfeier recht mitgefeiert, welche nun heimkehren mit dem ernstesten Entschluß und stillen Gebet: Ach, ich will auch so mit ganzem Ernst für die Ewigkeit leben, ich will auch so meine Seligkeit schaffen mit Furcht und Bittern, ach, daß ich auch so festgewurzelt und gegründet wäre im Glauben und Vertrauen auf meinen Gott und Vater, unter aller Last und Prüfung und Trübsal dieses Lebens getrost und freudig in meinem Gott. Ach, ich will auch so entschieden und ganz meinen Herrn Jesum Christum als meinen Heiland ergreifen und ihm, nur ihm leben und unablässig mit Wachen und Beten an meiner innern Heiligung arbeiten. — O liebe St. Petersgemeinde, in allen deinen Haushaltungen und Familien gedenke, gedenke dieses deines Seelsorgers lange lange und folge seinem Glauben nach. Möchte doch sein Andenken dir immer wieder eine Mahnung sein, daß in deinen Häusern das Gebet und Wort Gottes geliebt werde, daß der Eifer in der Gottseligkeit erwache und nimmermehr einschlafe. —

Und ihr, geliebte Leidtragende, theure Wittve, ihr lieben Söhne und Töchter und Anverwandten des Entschlafenen, die ihr ja schon längst in einem Glauben mit ihm verbunden waret, sein Segen ruhe fort und fort auf euch und zwar kein anderer als dieser beste Segen, daß ihr immer mehr seinem Glauben nachfolget. Und ihr, meine theuren Amtsbrüder, ach, nicht wahr? wären wir doch auch alle solche Glaubensmänner, die da fest stehen in einer Zeit des wachsenden Unglaubens und Abfalls von der Wahrheit, fest in unserm Gott und Heiland wie Felsen! O folgen wir seinem Glauben nach, seinem Glaubensmuth, seiner Glaubensfreudigkeit, seiner Glaubens-tapferkeit, seiner Glaubensdemuth. Möchte der Geist dieses Elias bei uns bleiben zwiefältig! (2. Kön. 2, 9). — Und nicht nur im Leben, sondern auch im Sterben sollten wir alle seinem Glauben nachfolgen. Zwar so sanft sterben, so über alle Bitterkeit des Todes hinweg gehoben werden, daß ich so sage, so schön sterben, werden wohl nur wenige unter uns. Aber auf das schön sterben kommt es ja nicht an, sondern auf das selig sterben, das möchten wir Alle; darum folgen wir seinem Glauben nach.

O viele in dieser Versammlung werden wohl mit mir sagen müssen: wie weit, wie weit bin ich noch hinter ihm zurück! Manche werden vielleicht gänzlich verzagt denken: Es ist unmöglich, daß ich jemals ein solcher Glaubensmann werde im Leben, unmöglich, daß ich so getrost und freudig sterben kann. Aber höret doch und vernehmet, wie unser Text schließt: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Unser theure Entschlafene war nichts aus sich selbst, er würde es vor uns selbst bekennen, nichts, als ein armer unwürdiger Sünder aus sich selbst. Was er geworden und gewesen, ist er allein durch Jesum Christum, seinen Heiland,

geworden. Wohlan, Jesus Christus lebt noch, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit auch für uns, arme unwürdige Sünder. Wenn wir daher ihn im Glauben wahrhaftig ergreifen, so werden wir ja auch dazu kommen in Wahrheit zu sagen: Ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christus (Phil. 4, 13) und werden immer weiter wachsen in der Gnade und Gemeinschaft unseres Heilandes, bis wir zuletzt mit unserem Entschlafen auch in das größte und herrlichste Wort des Apostels einstimmen können: Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn. Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr geben wird und allen die seine Erscheinung lieb haben. (Phil. 1, 21; 2. Timoth. 4, 7. 8) Amen!

Es soll nun noch einer geehrten Trauerversammlung über den Lebensgang des Vollendeten Folgendes mitgetheilt werden, was er selbst gegen das Ende des vergangenen Jahres und zwar am ersten Adventssonntage niedergeschrieben hat.

Andeutungen über meine Lebensführung.

Ich ward geboren im Jahr 1786, den 29. März und erhielt in der heiligen Taufe den Namen Simon Emanuel. Meine geliebten Eltern waren: Andreas La Roche, damals Pfarrer an der reformirten Gemeinde in Straßburg und Frau Anna Margaretha Eckenstein, die sich das Wohl ihrer Kinder von Herzen angelegen sein ließen. Ich war das dritte Geschwister von acht Brüdern und einer Schwester. Schon im Jahr 1789, in welchem mein Vater einem Rufe zu dieser christlichen Gemeinde folgte, kam ich mit meiner Familie in die elterliche Heimath.

Nachdem ich zu Hause bei meiner lieben Mutter das Lesen gelernt hatte, trat ich in die Knabenschule zu St. Peter ein, besuchte dann das Gymnasium und hörte später die öffentlichen Vorlesungen an der Universität, wobei Vieles dem Privatfleiß überlassen war. Im Frühjahr 1802 begann ich die theologischen Studien und bezog im Frühjahr des darauf folgenden Jahrs die Universität Marburg, und anderthalb Jahre nachher Tübingen. Im Frühjahr 1806 wurde ich nach bestandnem theologischen Examen

als Candidat des Predigtamtes in das hiesige Ministerium aufgenommen.

Es war dieß für die Theologie keine erfreuliche Zeit. Auf der einen Seite eine Rechtgläubigkeit, bei der die tiefere Auffassung der christlichen Wahrheit und der innere Pulsschlag eines frischen christlich theologischen Lebens oft vermißt wurde, auf der andern Seite ein Bestreben, auf dem Gebiete christlich theologischer Erkenntniß Alles in der Weise herabzusetzen, daß die Tiefe und Herrlichkeit der christlichen Wahrheit vielfach kaum geahnt wurde, viel weniger zur lebendigen glaubensfreudigen Erkenntniß kam.

Doch bereits zeigte sich wieder ein Anfang zum Bessern auf dem Gebiete der christlichen Wissenschaft. Dieß bewog mich, nachdem ich schon zwei Jahre Candidat gewesen und vom Jahr 1807 bis 1808 die Geschäfte eines Predigers an der hiesigen Zuchtanstalt besorgt, wieder ins Ausland zu gehen und die theologischen Vorlesungen eines Mannes zu besuchen, der durch den großen Ernst und den tiefen Zusammenhang, in dem er die christliche Wahrheit vortrug, einen sehr ergreifenden Eindruck auf seine Zuhörer machte und mit Einzelnen unter ihnen in ein näheres persönliches Verhältniß trat.

Ich kehrte im Jahre 1809, im April in meine Heimath zurück und wurde an die Stelle meines seligen ältern Bruders zu einem Pfarrer an der Gemeinde Binningen und Böttmingen gewählt, welches Amt ich sieben und ein halbes Jahr verwaltete, bis mir im November des Jahrs 1816 die Stelle eines Helfers an der St. Petersgemeinde in meiner Vaterstadt übertragen wurde.

Schon zwei Jahre früher, im Hornung des Jahrs 1814 wurde ich durch die Behörden eingeladen, wöchentlich den

Theologie Studirenden einige Stunden in der praktischen Theologie zu geben; was ich bis zum Frühjahr 1822 fortsetzte.

Und im Jahr 1815, als sich eine Committee zur Errichtung einer Missionsanstalt in unsrer Stadt bildete, wurde ich veranlaßt, als Mitglied in dieselbe einzutreten. Ich sah diese Anstalt aus den ersten unscheinbaren Anfängen herauswachsen, bis sie die Ausdehnung gewann, in der sie vor unsern Augen steht, und vielfach mußte ich staunen über den Segen, den der Herr auf so schwache und geringe Anfänge legte. In den spätern Jahren mußte ich mich bei der immer größern Ausdehnung des Werkes und meinem vorgerückten Alter von der Theilnahme an den Sitzungen der Committee zurückziehen.

Im Jahr 1818 wurde ich zu einem Mitglied des damals neu aufgestellten Erziehungsrathes gewählt, was mich mit den Schulen und Bildungsanstalten der Stadt, und insbesondere mit den Gemeindeschulen und mit der Töchter Schule während einer Reihe von Jahren in eine nähere Verbindung setzte, bis ich im Jahr 1852 meine Stelle am Erziehungskollegium niederlegte.

Im Jahr 1819 schenkte mir der Herr eine liebevolle, einsichtsvolle, treue und wohlgesinnte Gattin, die mir in gar Vielem eine Erleichterung darbot, und der ich für alle ihre Liebe und Treue, die sie an mir und den Meinigen bewiesen, nicht genug danken kann. Unsre Ehe war mit sechs Töchtern und zwei Söhnen gesegnet, in denen uns der Herr viel Freude erleben ließ. Durch die Verheirathung von vier Töchtern wurden wir mit 9 Großkindern erfreut, zu welchen drei durch einen meiner lieben Tochtermänner hinzukamen. Eines der genannten 9 Enkel-

finder starb in zarter Kindheit. Auch eine meiner lieben verheiratheten Töchter schied aus dieser Zeit im Alter von nicht gar 32 Jahren, und hatte die Gnade im Herrn selig zu entschlafen. Der Herr wolle alle die lieben Meinigen durch seine Gnade gedeihen lassen vor Ihm zum Preis seines heiligen Namens und zum Heil ihrer Seele und ihnen zu seiner Zeit aushelfen in sein ewiges himmlisches Reich.

Im Jahr 1820 wurde ich, nachdem ich drei und ein halbes Jahr die Stelle eines Helfers bekleidet hatte, zu einem Hauptpfarrer bei St. Peter gewählt, welche Stelle ich den 27. Juli antrat und in der mir viel Liebes und Gutes und viel Segen für mich und die Meinigen zu Theil wurde.

Sehe ich zurück auf die 44 Jahre, in denen ich an dieser Gemeinde stehen durfte, so muß ich mich vor dem Herrn, meinem Gott und Heiland, tief beugen und anbeten seine Gnade, Geduld und Langmuth, in der Er mich getragen und mir in meiner Armuth seine Hülfe und seinen Beistand erzeigt, meine schwache Amtsführung mit seinem Segen begleitet und mir noch in den Tagen meines Alters große Freudigkeit geschenkt, von seiner Gnade zeugen zu dürfen in der Gemeinde; wie denn die Stunden, in denen ich das Wort des Herrn der Gemeinde verkündigen durfte, zu den schönsten und liebsten Stunden meines Lebens gehörten.

Immer tiefer führte mich der Herr in die Erkenntniß: Alles ist Gnade; und nur wo die Gnade Gottes in Christo Jesu uns das Einzige geworden ist, an das wir uns halten, und unser Leben ein Leben in der Gnade geworden ist, ist uns wohl, kommen wir zum rechten Frieden und zur rechten Freude in dem Herrn.

Herr unser Gott und Heiland, ich danke Dir für Alles, was Du an mir gethan hast, für alle Geduld, Liebe und Durchhülfe, die Du mir nach dem Reichthum deiner Barmherzigkeit erzeigt hast. Ach, wie vieler Versäumnisse, Mängel und Gebrechen muß ich mich anklagen vor Dir, wie unvollkommen und mangelhaft ist all mein Thun. In meiner ganzen Armuth beuge ich mich vor Dir. Laß mich haben in Dir Gnade und Vergebung aller meiner Sünden; laß Deine Gnade mich ganz durchdringen.

Herr Jesu, Du mein hochgelobter Heiland und Erlöser, dessen Name ich so oft der Gemeinde habe verkündigen dürfen, gib auch mir Alles, was ich bedarf in meiner Unwürdigkeit. Sprich in der Kraft deines Blutes, deines Todes und Lebens Ja und Amen dazu, wenn ich mit dem frommen Dichter spreche

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid,
Darin will ich vor Gott bestehen,
Wenn ich zum Himmel werd' eingehn.

Ach, Herr, segne diese liebe Gemeinde, ziehe doch Alle zu Dir, sei Du mit meinen lieben Kollegen, sei Du ihre Kraft und ihre Hülfe. Laß doch in dieser Gemeinde ein immer reicheres Glaubensleben aufblühen. Segne die Baselsche Kirche, segne unsre Stadt und jedes Haus darinnen, das Dir aufrichtig und redlich zu dienen begehrt; laß denen, die Dich noch nicht kennen, keine Ruhe, bis sie auch Dich gesucht und in Dir ihr Heil gefunden haben. Dir, o Herr, und deiner Gnade sei Lob, Preis und Dank gesagt für Alles von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Diese Mittheilungen über seinen Lebensgang hat unser liebe Vater am verwichenen ersten Advent niedergeschrieben, als sich bereits in einer zwar nur unbedeutend scheinenden Weise der Anfang seiner letzten Krankheit gezeigt, wie er auch sonst in der Stille Manches ordnete und sein Haus bestellte. Noch einzelne Male, zuletzt am Neujahrstage, war ihm vergönnt, vor seiner lieben Gemeinde mit bewegtem Herzen zu zeugen. Erst von da an kam es zu eigentlichem Kranksein, das mehr oder weniger Besorgniß um sein Leben erweckte, jedoch in den letzten Tagen sich sehr zur Besserung zu wenden schien. Aber plötzlich in der Frühe des Sonntags, am 20sten Jenner, stand sein Athem still; der Herr nahm seine Seele zu sich auf, ohne daß er den Tod schmeckte. Die Zeit seiner Wallfahrt hienieden beträgt 74 Jahre, 9 Monate, 21 Tage.

Mit tiefer Rührung sehen wir dieß Leben abgebrochen, das uns der Herr eine so lange Reihe von Jahren hindurch zum Segen, zur Freude und Leuchte unsers Hauses gegeben hat, und bitten Ihn in Dank und Demuth, daß Er uns diesen theuren Segen bewahren und uns zum Ruhm Seiner Gnade einst vor Ihm wieder vereinigen wolle!

